

JOHANN MORITZ RUGENDAS IN MEXIKO

Ein Maler aus dem Umkreis von Alexander von Humboldt

Renate Löschner

AUSSTELLUNG DES IBERO - AMERIKANISCHEN INSTITUTS ZU BERLIN, PREUSSISCHER KULTURBESITZ VOM 18.4. 1993 BIS 30.5. 1993 AUF SCHLOSS FRIEDENSTEIN ZU GOTHA

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz verfügt über den umfangreichsten Bestand an farbigen Arbeiten, die Johann Moritz Rugendas in den drei Jahren seines Aufenthaltes in Mexiko, 1831 bis 1834, angefertigt hat. Nach dem Fall der innerdeutschen Grenzen steht dieser Bestand an Rugendas-Werken wieder ungeschmälert zur Verfügung; 32 von 192 Bildern, die galten seit Ende des Zweiten Weltkriegs als verschollen, wurden 1991 aus Leipzig - nach langem kriegsbedingten Aufenthalt in St. Petersburg - wieder in den Besitz der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, zurückgeführt.

Johann Moritz Rugendas hat insgesamt zwanzig Jahre in Mexiko und Südamerika gelebt. Er gilt als der Maler, der Lateinamerika im 19. Jahrhundert in seiner Gesamtheit am überzeugendsten und vielseitigsten dargestellt hat. Seine Bilder zeigen Landschaften, Menschen, Genreszenen, Pflanzen und Tiere. Der argentinische Staatsmann Domingo Faustino Sarmiento sah seinen Freund Rugendas als aufmerksamen Chronisten. Für ihn waren Humboldt und Rugendas die beiden Europäer, die Lateinamerika am besten verstanden.

Mit dem Werk von Johann Moritz Rugendas klingt die Tradition einer angesehenen Künstlerfamilie aus, die bis zum Jahre 1608 zurückzuverfolgen ist. Damals sind die Vorfahren des Malers wegen ihres evangelischen Glaubens aus Katalonien ausgewandert und ließen sich in der Freien Reichsstadt Augsburg nieder, wo Johann Moritz, ältestes von drei Kindern, am 29. März 1802 geboren wurde. Der Knabe soll schon als Vierjähriger mit beachtlichem Talent gezeichnet haben.

Mit sechzehn Jahren dann ging Rugendas nach München. Der Schlachtenmaler Albrecht Adam unterrichtete ihn so lange, bis er vom Niveau her die Voraussetzungen für die Aufnahme in die Münchner Kunstakademie erfüllte. Dort widmete er sich unter Anleitung von Lorenzo Quaglio II. der Genre- und Landschaftsmalerei. Das waren nach damaligen Bewertungskonventionen im Vergleich zur Portrait- und Historienmalerei zweitrangige Fächer. Das reglementierte Ausbildungsprogramm entsprach nicht Rugendas' Neigungen. So arbeitete er viel in der Natur, skizzierte und aquarellierte Landschaftsansichten - zum Teil mit Architektur- und Personenstaffage- in der Umgebung von München, Ulm und Augsburg.

Dieser Befähigung zu freier, spontaner Wiedergabe authentischer Motive war es zu verdanken, daß der russische Geschäftsträger in Brasilien, Georg Heinrich Baron von Langsdorff, Rugendas 1821 als wissenschaftlichen Zeichner für eine Expedition in die brasilianischen Urwälder auswählte. Rugendas war damals neunzehn Jahre alt und begeistert von dem Gedanken, Südamerika mit den Augen eines Künstlers zu interpretieren.

In den ersten Januartagen 1822 bestieg Johann Moritz Rugendas in Bremen das Schiff nach Brasilien. Am 5. März ging er in Rio de Janeiro an Land. Die Stadt mit ihren malerischen Bergsilhouetten, die saftige Vegetation, die bunten Tropengärten, die dekorativen Landhäuser und die exotische Bevölkerung faszinierten ihn. Später begab sich Rugendas durch das bizarre Orgelgebirge nördlich von Rio de Janeiro auf das Landgut des Barons von Langsdorff, wo ihm die Auseinandersetzung mit der Vegetation nun zu einem Hauptanliegen wurde. Figürliche Szenen, Schilderungen des Ambientes, reizten Rugendas als ausgebildeten Genremaler besonders. Auf „Mandioca“, dem Landgut, hielt er das Leben der Sklaven fest und hinterließ mit seinen Bildern eindrucksvolle historische Dokumente. Das traurige Schicksal dieser Menschen hat ihn tief berührt und auch das spätere Zerwürfnis mit Langsdorff vorbereitet.

Vier Jahre lang blieb Rugendas in Brasilien; nachdem er sich von Langsdorff getrennt hatte, auf eigene Rechnung. Im April 1826 kehrte der Maler mit 500 Arbeiten nach Europa zurück. Sofort begab er sich nach Paris, dem verlegerischen Zentrum für prachtvolle Reiseeditionen. Dort wollte er eine Publikation seiner südamerikanischen Studien erreichen. Mit diesem Plan hatte er zunächst keinen Erfolg. Er machte aber die wohl wichtigste Bekanntschaft seines Lebens: Er begegnete Alexander von Humboldt, der eine Neuauflage seiner fundamentalen Schrift „Ideen zu einer Geographie der Pflanzen“ plante. Ihrer künstlerisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit, die bald darauf einsetzte, hat Lateinamerika die schönsten Bilder aus dem 19. Jahrhundert zu verdanken.

Rugendas richtete sich nach Humboldts Wünschen, ohne ästhetische Kriterien zurückzustellen. Humboldt ihre Flucht. Daraufhin wurde er gefangengenommen. Ihm wurde der Prozeß gemacht. Man forderte in auf, das Land zu verlassen.

Vor der endgültigen Ausweisung aus Mexiko schloß Rugendas Freundschaft mit Eduard Harkort, einem deutschen Kartographen, Geometer, Naturforscher und Militärstrategen und reiste gemeinsam mit ihm - trotz Verbotes der Behörden - nach Nordwesten. Bald wurde er gestellt. Man zwang ihn nun, unverzüglich auszureisen. Er fuhr mit dem Schiff von Manzanillo nach Acapulco und setzte dort im Mai die Reise in Richtung Chile fort. Harkort, der in Mexiko blieb, resümierte: „Von allen meinen Reisen sind mir die letzten in Gesellschaft des genialen Rugendas am angenehmsten gewesen.

Die hervorragend zusammengestellte Gothaer Ausstellung gibt einen tiefen Einblick in die Arbeit Rugendas' und transportiert viele Ansichten der mexikanischen Landschaft, der Menschen und des Lebens im Mexiko der 1. Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft I/ 5 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>